

Keine Qual der Wahl

Es gibt keine optimale Entscheidung, aber eine gute.
Es gibt auch nicht die einzig richtige Schule. Es gibt viele, die passen können. Welche Fragen der Wahl einer Höheren Schule vorausgehen sollten.

TEXT: ELKE JAUK-OFFNER



Die Entlastung kommt von Bildungspsychologin Christiane Spiel von der Universität Wien gleich zu Beginn: „Es gibt nicht die einzig richtige Schule. Es gibt viele gute Schulen, in denen das Kind sich wohlfühlen und gut lernen kann. Wichtig ist und bleibt, dass es gern in die Schule geht.“ Dennoch machen sich Eltern im Vorfeld freilich viele abendfüllende Gedanken darüber, wenn es um die Weichenstellungen für die Bildungslaufbahn ihrer Töchter und Söhne geht.

Schulprofiler Gerhard Patzner rät dazu, sich beim Übertritt von der Volksschule in die Höhere Schule durchaus zwei Jahre Zeit zu nehmen. „Dann gerät man nicht in Stress, wenn man sich mehrere Schulen ansehen möchte und dafür Termine koordinieren muss. Ich empfehle Eltern, nach den ersten Besuchen vor Ort jeweils eine Vorauswahl zu treffen und erst diese Schulen dann gemeinsam mit den Kindern unter die Lupe zu nehmen.“

SCHULPROFILING

In seiner Beratung erarbeitet er gemeinsam mit Familien ein Schulprofil, das neben der Tendenz zu bestimmten inhaltlichen Schwerpunkten und den grundsätzlichen Erwartungen an das pädagogische Setting auch ganz pragmatische Kriterien beinhaltet. Welche Öffnungszeiten sind in der Früh- und Nachmittagsbetreuung wichtig? Sind etwaige Schulgelder, auch später für Geschwisterkinder, zu bedenken? Welche zeitlichen Ressourcen werden von Eltern erwartet, da gerade in privaten Bildungsinstitutionen eine Einbindung ins Schulgeschehen durchaus erfolgen kann.

Wie so oft lautet eines der Stichworte im Rahmen der Überlegungen: Spezialisierung. „Ja“, bestätigt Spiel, „Interessen, Stärken und Begabungen des Kindes sollten gerade bei weiterführenden Schulen berücksichtigt werden. Denn Kinder, ja Menschen ganz grundsätzlich, lernen lieber und engagieren sich mehr, wenn es sie interessiert und es ihnen auch liegt.“ Sind die Talente aber noch nicht so klar definiert, sollte man sich durchaus für Schulmodelle entscheiden, „bei denen man sich mehr Optionen offen lassen kann und länger Zeit für die Entscheidung in eine bestimmte Richtung hat“, rät Patzner. „Die optimale Entscheidung gibt es meist nicht, aber es gibt eine gute, man muss einfach bereit sein, Schwerpunkte zu setzen und auch Abstriche zu machen.“

ERSCHWERTE BEDINGUNGEN

Der gemeinsame Besuch der Schulen mit dem Kind wird unbedingt empfohlen. „Schulen unterscheiden sich ja nicht nur im Angebot, sondern auch im Schulklima. Das Kind soll sich von Anfang an wohlfühlen“, konstatiert Spiel. Allerdings herr-

schen gerade in Coronazeiten erschwerte Bedingungen, da Tage der offenen Tür und Schnuppermöglichkeiten nur eingeschränkt oder gar nicht angeboten werden. Patzner kann daher gerade Schulen, die sich Alternativen überlegen oder sich dennoch um Eltern bemühen, einiges abgewinnen. Websites bieten Erstinformationen, der Kontakt mit der Schulleitung gibt mehr Aufschluss, eventuell sind Führungen im kleineren Rahmen möglich. „Eltern, die jetzt vor Entscheidungen stehen, sind nicht zu beneiden“, konstatiert Patzner.

Die endgültige Entscheidung sollte sehr wohl gemeinsam von Eltern und Volksschulkind gefällt werden. An der Weggabelung, an der später 14-Jährige vielfach stehen, liegt das Gewicht noch deutlich stärker auf der Sicht des Jugendlichen. Freunde sind beim Übertritt von einer in die nächste Schule in jedem Alter ein wichtiger Anker. „Es sollte kein Hauptkriterium sein, wenn aber ohnehin mehrere Schulen priorisiert werden, so kann ruhig im Sinn eines gemeinsamen weiteren Weges entschieden werden“, rät Patzner. „Gehen Freunde dann doch in andere Schulen, sollte man überlegen, wie man trotzdem weiterhin den Kontakt und die Freundschaft pflegen kann“, meint Spiel.

FAMILIÄRE BEDÜRFNISSE

Während Privatschulen ihre freien Plätze relativ früh bekannt geben, muss man sich bei Anmeldungen in öffentlichen Schulen viel länger in Geduld üben. Das Für und Wider kann aber nicht allein an Qualitätsfragen festgemacht werden, „es gibt auch viele gute öffentliche Schulen“, betont Patzner. Privatschulen würden manche Eltern einfach als geschützteren Rahmen empfinden, oft gebe es für die Bildungskarriere gleich mehrere Einrichtungen unter einem Dach. Als Schulmodell stößt die verschränkte Ganztageschule bei den Experten auf größte Zustimmung, „allerdings muss die Form auch zu den familiären Anforderungen passen, denn sie ist unflexibler als andere“, so Patzner. Spiel rät dazu, „wenn diese baulich entsprechend gestaltet und pädagogisch gut geführt ist. Allerdings sind solche Angebote bisher noch nicht sehr zahlreich“. Für die Entscheidung sollten also in jedem Fall die familiäre Situation – zum Beispiel die Berufstätigkeit der Eltern – und die bisherigen Leistungen des Kindes berücksichtigt werden. „Überforderungen des Kindes aus Ehrgeiz der Eltern führen nur zu Frustrationen.“

Gerade an der Weggabelung, die sich mit 14 Jahren auftut, wird die Bildungsentscheidung einer weiteren Überprüfung beziehungsweise Weichenstellung unterzogen. In Vorarlberg gibt

Infos

Schulprofiling:
Der Schulprofiler Gerhard Patzner unterstützt Schüler und Eltern bei der Erarbeitung eines Schulprofils, und hilft so, eine gute Wahl bezüglich der zukünftigen Schule zu treffen.

www.schule-gesucht.at

Talente-Check:
„Mittels gezielter Checks und Selbsteinschätzungsverfahren lernen Jugendliche ihre Interessen, Stärken und Potenziale genauer kennen. Damit erhalten sie Anknüpfungspunkte für ihre Kompetenzentwicklung und für ihre richtige Bildungs- und Berufswahl.“

www.talente-check.info



es hierzu den Talente-Check, ein Projekt der Bildungsdirektion und des Landes Vorarlberg, das vom Bifo – Beratung für Bildung und Beruf für die siebenten und achten Schulstufen konzipiert, geplant und umgesetzt wird. Das Ziel ist es, dass Schüler ihre Interessen, Stärken, Potenziale, Fähigkeiten und Neigungen noch besser kennenlernen.

TALENTE-CHECK

Die Kompetenzerhebung mit verschiedenen Testungen zu Schulfächern, Allgemeinwissen, Wirtschaftskompetenzen oder auch Geschicklichkeit, die in Vorarlberg direkt in den Unterstufen der Schulen stattfindet, soll den Jugendlichen helfen, ihren weiteren Bildungsweg gut zu planen. Anschließend an die Checks findet ein individuelles Standortgespräch mit Eltern und Schülern statt, das von einem Moderator – der Lehrperson oder einem Bifo-Mitarbeiter – geleitet wird. „Thematisiert wird die Sicht aller Beteiligten, im Fokus stehen aber die Interessen des Jugendlichen“, sagt Berufsorientierungs-Landeskoordinator Gerd Sauerwein vom Bifo. „Es ist eine Momentaufnahme, für manche ist es ein Startschuss, für andere eine Bestätigung, dass sie bereits auf dem richtigen Weg sind“, berichtet er von einer durchwegs positiven Resonanz der Teilnehmenden. Beim Talente-Check in Salzburg werden die Testungen übrigens nicht über die Schulen, sondern über die Wirtschaftskammer umgesetzt.

MAN SOLLTE SICH IMMER
VOR AUGEN HALTEN, DASS
SCHULENTSCHEIDUNGEN
NIE ENDGÜLTIG SIND UND
DIESE AUCH REVIDIERT
WERDEN KÖNNEN.

PERSPEKTIVEN AUFZEIGEN

Wie können Eltern Kindern überhaupt ohne Druck und Erwartungshaltungen Perspektiven aufzeigen? „Eltern wollen das Beste für ihr Kind, was leider häufig zu einer zu hohen Erwartungshaltung und damit Druck auf das Kind führt. Wenn Eltern mit dem Kind über die Schule sprechen, sollte es nicht nur darum gehen, ob das Kind alles gemacht hat, wo es Probleme gibt, ob es schlechte Noten bekommen hat, sondern vielmehr darum, was es alles gelernt hat, was spannend gewesen ist, und wie das Kind unterstützt werden kann. Denn zu viel Druck kann dazu führen, dass das Kind

Schule und Lernen ablehnt.“ In jedem Fall sei es auch hilfreich, einen kontinuierlichen Kontakt mit der Schule zu pflegen. „Das erleichtert es, mögliche Schwierigkeiten oder Missverständnisse, die auftreten könnten, schnell zu beseitigen“, so Spiel.

Entscheidungen dürfen auch durchaus infrage gestellt werden. Tauchen permanent Schwierigkeiten auf, die sich durch Gespräche mit Lehrern und Direktoren nicht lösen lassen, wird das Problem mehr im Kind und

weniger im System gesehen, dann ist ein Wechsel der Schule durchaus zu erwägen, rät Platzner. „Man sollte sich immer vor Augen halten, dass Schulentscheidungen nie endgültig sind und diese auch revidiert werden können. Wenn es gar nicht passt und insbesondere das Kind sich nicht wohlfühlt, bringt ein Neustart wieder neue Chancen“, betont auch Spiel.